



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Arierthum

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

Doppelzug des deutschen Nationalcharakters in Luther einerseits in Dürer andererseits hervor; und er ist auch für die letzte große Geistesperiode des deutschen Lebens gültig: Lessing vertritt den Krieg wie Goethe die Kunst des Lebens. Jetzt gilt es, den genannten Doppelzug in sich noch fester zusammenzuschweißen. Der eisförmige Schädel Shakespeare's gebär einst eine Welt; das Adlerprofil Wolke's muß darauf gerichtet sein, sie zu schützen.

„Krieg und Kunst“ ist eine griechische eine deutsche eine arische Lösung; Ariertum. sie findet ihre schönste Verkörperung in dem Epos, der spezifisch arischen Dichtweise; und Homer's Ilias ist ihr frühester Ausdruck. Auch in späteren Zeiten taucht sie gerade an entscheidenden Punkten wieder auf. In dem Namen des angelsächsischen Dichterheroen selbst feiert die Vereinigung von Krieg und Kunst ihren höchsten Triumph; Shakespeare heißt „Speerschüttler“ und Namen haben immer einen Grund: einer der Vorfahren des Dichters muß demnach als Krieger sich hervorgethan haben. Das war in den kriegerischen Zeiten Altenglands; in friedlicheren Zeiten verwandelte sich die Handkraft in Seelenkraft, die Kriegskraft in Kunstkraft. Shakespeare stellt den germanischen Geist in seiner ganzen Vielgestaltigkeit — Individualität — dar; er hat alle deutschen Götter in seinen Werken versammelt; er verkörpert in sich den höchsten germanischen und arischen Geist. Das schöne Schiller'sche Wort „Speere werfen und die Götter ehren“ lebt in ihm, in den Deutschen, in den Ariern; und es führt geradezu auf den Gipfel der Welt: „aus Shakespeare spricht der Weltgeist, ja er ist der Weltgeist“ hat Goethe kühn und wahr erklärt. Homer und Shakespeare, Goethe und Schiller predigen dieselbe Weisheit; es ist eine Weisheit des Leibes wie der Seele; und unser innerstes Fühlen, wenn es echt ist, folgt ihr noch heute. Greift man die Bestimmung der heutigen Deutschen am tiefsten, so geräth man auch hier auf die alte Forderung; sie sollen Das sein, was sie von Uraltersher waren; wozu sie die Natur selbst gemacht hat. Sie sind waren und werden sein Arier. Für diesen ihren angeborenen Charakter sollen sie leben und streiten und sterben, wenn es sein muß! Denn im Grunde ist nur das Blut werth — das ureigene Blut — daß um seinetwillen ein Blut vergossen wird. Das Leben ist eine Nothwehr; das eigene Blut will sich durchsetzen gegen das fremde; so will und wird auch das arische Blut sich durchsetzen gegen jedes andere! In seinen „Göttern“ ehrt es nur sich und mit seinen „Speeren“ zielt und trifft es auf fremdes Blut; es hat für sich seine „Kunst“ und seinen „Krieg“ gegen Andere; an diese beiden Faktoren ist sein Leben und Streben und Strömen gebunden. In diesem Zeichen wird es fliegen. Vor den Göttern schaudert man; und das Schaudern — to shake — ist der Menschheit bestes Theil; wenn dies Schaudern sich zur Vertheidigung seiner selbst in ein Schütteln — des Speeres — umsetzt; dann einen sich Seelenkraft und Leibeskraft zur höchsten Volkskraft; sie

ist in den Ariern in den Deutschen in Shakespeare gegeben! Speer und Heer reimen sich; ja der alte ariische Speer ist neuerdings — als Reiterlanze — im deutschen Heere wieder zu Ehren gekommen; er wird und soll dienen, die heimischen Güter wie Götter zu vertheidigen. Der Arier führt den Speer; und dieser stellt, als eine gerade Linie, die nächste Verbindung her von dem eigenen Herzen zu dem des Feindes; das ist kriegerische und künstlerische, das ist ariische, das ist göttliche Mathematik!

Der deutsche Mensch wird, wenn er sich so auf einen neuen und doch ihm eingeborenen Standpunkt gestellt sieht, mit den verschiedensten Bildungsfaktoren sich neu abzufinden und auseinanderzusetzen haben. Thut ein Volk in seiner Entwicklung einen entscheidenden Schritt vorwärts, so ist damit — nach physischen wie geistigen Gesetzen — die Nothwendigkeit gegeben, daß dasselbe alle diejenigen Dinge, die es innerlich angehen, unter einem ganz veränderten Gesichtswinkel sieht; und je klarer es sich dieses Vorganges bewußt ist, desto besser steht es um seine gesammte Existenz. Wer vorwärts geht, ohne rundzublicken, thäte besser stehen zu bleiben. Demgemäß ergibt sich für den Deutschen von heute zunächst die dringende Pflicht, seine Bildung und sein Menschenthum nach allen Seiten hin abzugrenzen, fest zu legen, zu vertiefen. Er wird abmessen müssen, wie weit sein Horizont reicht; und er wird bestrebt sein müssen, ihn ganz auszufüllen; er wird sich seinen Geistesverwandten und Geistesfeinden klar gegenüberstellen müssen; er wird die Mittel gründlich zu erwägen und abzuschätzen haben, welche seiner künftigen Selbsterziehung dienen können; er wird sein Kriegerthum und Künstlerthum in Menschenthum auflösen müssen. In trinitate robur.

Uebergangs-
formen.

Die obige entscheidende Wendung im deutschen Geistesleben wird, als sich soeben vollziehend, den heutigen deutschen Menschen ganz besonders beschäftigen müssen. In ihr gipfelt sein Dasein. Erklärlicherweise gelangt sie aber nur allmählich zu ihrer vollständigen und herrschenden Geltung; langsam rückt eine gesunde thatkräftige Prosa an die Stelle einer erdabgewandten und zielunbewußten Weltanschauung; und diese gehört nur noch der Geschichte an. Besonders bemerkenswerth erscheint die Rolle, welche zwei während der letztvergangenen hundert Jahre ausschlaggebende Faktoren des deutschen geistigen Lebens bei jenem Uebergang spielen: Musik und Wissenschaft, die Musenkunst im eigentlichen und übertragenen Sinne. Die Zeit des deutschen Dichtens klingt in der großen Musikperiode des vorigen, die Zeit des deutschen Denkens in der großen wenn auch schließlich einseitig gewordenen Wissenschaftsperiode des gegenwärtigen Jahrhunderts aus. Wie jene, mit ihrer sinnlichen Wirkung, dem Triumph der bildenden Kunst vorarbeitet; so liefert diese, mit ihrer exakten Forschung, das Material für den militärischen politischen und sozialen Kampf. Es braucht nur an die materiellen Erfolge der Naturwissenschaft einerseits, an die Bestrebungen Richard Wagner's andererseits erinnert zu werden; jene leiden an völliger